

Dossier – Essen

Das allergrößte Tabu der Ernährung

Vom Alten Testament bis zum Horrorfilm: Kannibalismus zieht sich als Thema durch die Kulturgeschichte.

Es gibt eine Grundkonstante im menschlichen Dasein, die von 99 Prozent aller Kulturen und Religionen geteilt wird: Kannibalismus, also das Verzehren von Menschenfleisch durch Menschen, ist ein absolutes Tabu.

Auch wenn die Grundlagen nicht immer damit d'accord gingen. Nehmen wir zum Beispiel die Bibel: In Jeremia 19,9 in der Luther-Übersetzung von 1912 finden wir etwa folgende Stelle: „Und es sprach der Herr (...) Ich will sie lassen ihrer Söhne und Töchter Fleisch fressen, und einer soll des andern Fleisch fressen in der Not und Angst, damit sie ihre Feinde und die, so nach ihrem Leben stehen, bedrängen werden.“ Was denn, Gott, der, Herr lässt es zu, gibt sogar Anweisung, dass sich die Krone seiner Schöpfung gegenseitig verspeist?

Im Islam wird der Kannibalismus ebenfalls strikt als „haram“ (verboten) abgelehnt, wenngleich es Überlieferungen gibt, denen zufolge arabische Reiterhorden bei ihren mittelalterlichen Eroberungszügen nach Europa dazu geneigt haben sollen, die Herzen ihrer gefallenen Gegner zu verspeisen.

Im Judentum ist in den Klageliedern Jeremias 4,10 zur Zerstörung Jerusalems und des Tempels vermerkt: „Es haben die barmherzigsten Weiber ihre Kinder selbst müssen kochen, dass sie zu essen hätten im Jammer der Tochter meines Volks.“

Doch Tabu bleibt Tabu. In nur wenigen Kulturen der Menschheit war Kannibalismus integrativer Bestandteil der religiösen oder animistischen Kulte, allen voran bei den Azteken, die während der Zeit ihrer Hochblüte zwischen dem 14. und 16. Jahrhundert in rituellen Opferfesten Zehntausende ihrer eroberten Gegner verspeist haben, wie Archäologen belegen können. Herz und Schädel wurden für Rituale verwendet, den Rest des Körpers erhielt der siegreiche Krieger, der das Fleisch gegart, gesalzen und mit Maispaste dekoriert mit seiner Familie verspeiste.

Kulthandlungen

Belegbare kannibalistische Kulthandlungen gab es bis in die Neuzeit in Papua-Neuguinea und auf mehreren pazifischen Inseln, in Borneo, in China und in Amazonien. Der Überlieferung zufolge soll der letzte amtlich bekannte Fall von Kannibalismus in den 1970er Jahren im indonesischen Teil von Borneo passiert sein, allerdings als Folge eines Streits zwischen zwei Eheleuten in einem entlegenen Dschungeldorf.

Ein anderer Fall ist Kannibalismus in Extremsituationen; beginnend beim Drama auf dem Floß der schiffbrüchigen „Medusa“, reicht dies über Leichenverzehr bei Belagerungen im Zweiten Weltkrieg (Leningrader Blockade) bis zu kurz zurückliegenden Begebenheiten wie dem Flugzeugabsturz in den Anden 1972, bei dem Überlebende verstorbene Leidensgenossen aus Hunger verzehrten.

Das Faszinosum des Verspeisens von Artgenossen als Horrorthema hat in den 1970er und 1980er Jahren eine kurze Blüte im Genre des Kannibalenfilms erlebt. Darin versuchten meist italienische B-Movie-Regisseure wie Ruggero Deodato, Umberto Lenzi oder Joe D'Amato, aus den Kannibalenphobien gegenüber Urvölkern auf pseudo-ethnologischer Basis Kapital zu schlagen.

Die Filme sind allerdings bis auf wenige Ausnahmen derart schlecht, dass sie nach ihrer kurzen Blüte während besagter Zeit wieder zu Recht im Filmarchiv der Geschichte verschwunden sind. Die noch gelungensten dieser Streifen sind *Cannibal Holocaust* von Ruggero Deodato, *Mondo Cannibale* von Umberto Lenzi oder der viel zensurierte Film *Man Eater – Antropophagus* von Joe D'Amato

mit Hauptdarsteller George Eastman (Luigi Montefiori), der zu seiner Verteidigung aber immerhin darauf verweisen kann, auch in Federico Fellinis *Satyricon* mitgespielt zu haben.

Ein kleiner Kannibale steckt übrigens in jedem von uns. Aus medizinischer Sicht stellt nämlich Fingernägelkauen eine „autokannibale“ Tätigkeit dar.

Arno Maierbrugger

www.ecoplus.at

plus
eco

ecoplus. Das Plus für Niederösterreich

neuland technopole

Im globalen Wettbewerb gehen innovative Unternehmen dahin, wo sie die besten Voraussetzungen finden. Nach Niederösterreich.



Der Standortfaktor der Zukunft heißt Technologie. Und einer der entscheidenden Standortvorteile ist die optimale Verknüpfung von Ausbildung, Forschung und Wirtschaft – auf den Punkt gebracht an den Technopolen in Niederösterreich. Hier werden in der Zusammenarbeit von Ausbildungs- und Forschungsinstitutionen und innovativen Unternehmen bereits jetzt internationale Maßstäbe gesetzt. Fokussiert auf drei Zukunftstechnologien, konzentriert an drei starken Standorten: Für Modern Industrial Technologies am Technopol Wiener Neustadt. Für Biotechnologie und Regenerative Medizin am Technopol Krems. Für Agrar- und Umweltbiotechnologie am Technopol Tulln. Dazu das Service von ecoplus. Und dazu das entscheidungsfreundliche Klima, für das Niederösterreich weit über die Grenzen hinaus bekannt ist. Es hat eben viele Gründe, dass wir bei internationalen Standortentscheidungen immer öfter erste Wahl sind. Wer in der Technologie Neuland betreten will, hat in Niederösterreich Heimvorteil.

ecoplus. Die Wirtschaftsagentur für Niederösterreich

